

Die soroptimistische Idee und Karlsruhe Bedeutende Frauen in und aus Karlsruhe



Die Anfänge im 19.Jh

**Susanne Asche,
Kulturreferentin der Stadt Karlsruhe**

wir nennen uns "beste Schwestern" oder die "Besten der Schwestern" und in unserer weltweiten Satzung sind unsere Ziele formuliert, darunter sehr prominent und sehr wichtig: Eintreten für die Menschenrechte und Stärkung der Stellung der Frau.

Unsere drei kleinen Vorträge heute Nachmittag stehen unter dem Titel: "Die soroptimistische Idee in Karlsruhe" und ich möchte im Folgenden versuchen zu beweisen, dass diese Idee schon sehr viel länger in unserer Stadt lebt als unser Club - oder mit anderen Worten: nichts war so folgerichtig wie die Clubgründung im Jahr 1963.

Ich versuche einen Blick auf die weibliche Seite der Stadtgeschichte.

Am Beginn der Stadtgeschichte standen angeblich die so genannten Tulpenmädchen, denn der Stadtgründer liebte nicht nur die Jagd und die Tulpen, sondern auch die Frauen.

Das allerdings ist noch nicht soroptimistisch.

Verlassen wir also den Stadtgründer und lauschen wir den Worten von Frauen über die und in der Stadt.

Ich beginne mit Sophie la Roche, die nach einem Besuch in Karlsruhe 1787 schrieb:

"Carlsruh ist eine artige Stadt, und muß es wenigstens für Weiber seyn, weil sie in Gestalt eines offenen Fächers angelegt, und noch ganz neu ist, indem sie erst vor 70 Jahren gebaut wurde..."

Welch Leichtigkeit der Worte - und deutlich ist zu spüren, dass das 18. Jahrhundert auch eines der Frauen war - zumindest wenn sie Bürgersfrauen oder Landesherrinnen waren. Zwei Beispiele: Marie Katharina Lafontaine, geboren 1754, war die Ehefrau des Hofperückenmachers, der allerdings nicht genügend verdiente, die Familie zu ernähren. Daher betrieb sie eine Gastwirtschaft in der Waldhorngasse.

Ihre Landesherrin war Markgräfin Caroline Luise von Baden, die "Vielwiserin und Vielfragerin von Baden" - wie Goethe sie nannte. Auf ihre "Vielwisserei" und vor allem "Vielfragerei" gehen die Sammlungen der Kunsthalle, der Landesbibliothek und des Naturkundemuseums zurück.

Doch die Zeiten änderten sich. Mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft, endgültig mit dem Siegeszug der Französischen Revolution verschwanden die Frauen aus der Kunst, Literatur und aus den wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Gab es im 18. Jahrhundert noch eine Dichterin wie Sophie La Roche, so haben wir in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Klavier spielende Dilettantinnen, romantische Briefschreiberinnen in halb-öffentlichen Salons oder unter Pseudonym veröffentlichende Dichterinnen wie die in Karlsruhe geborene Karoline von Günderode.

Hören wir auf diese: Sie, die in Karlsruhe geborene Dichterin Karoline von Günderode, veröffentlichte 1804 unter dem Pseudonym Tian von ihr verfasste Gedichte. Warum sie dies tat, begründete sie in einem Schreiben an Clemens Brentano. Sie schrieb:

„immer neu und lebendig ist die Sehnsucht in mir, mein Leben in einer bleibenden Form auszusprechen, in einer Gestalt, die würdig sei, zu den Vortrefflichsten hinzutreten, sie zu grüßen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben.“

Das war zu ihrer Zeit, der Zeit der Romantik, die das 18. Jahrhundert mit seinen gebildeten und selbstbewussten Frauen hinter gelassen hatte, ein vermessener Wunsch für eine Frau - das Leben in einer bleibenden Form auszusprechen, als Dichterin Gemeinschaft mit den Vortrefflichsten zu wünschen.

Die Frauen des Bürgertums in ihrer Zeit wurden in die Küche und das Wohnzimmer gesperrt, vor deren Türen der Bürger als Held Wache hielt.

Karoline von Günderode konnte damit nicht leben, sie erdolchte sich 26-jährig im Jahre 1806.

Doch der Wunsch war formuliert und damit der Ausgangspunkt der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts benannt, die durchaus erfolgreich war auf dem Weg der Frauen in die wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Emanzipation.

Kehren wir zurück nach Karlsruhe. Hier wurde in den Räumen des heutigen Fichte-Gymnasiums 1893 das erste deutsche Mädchengymnasium eröffnet. Sechs Jahre später wurde daher in Karlsruhe die erste Abitursrede einer Frau gehalten - von Rahel Goitein. Sie stellte ihre Rede ganz unbescheiden und ganz in der Tradition einer Karoline von Günderode unter das Motto, das Lessing für seinen Nathan der Weise wählte:

„Tretet ein - auch hier sind Götter“.

Und sie grüßte am Ende ihrer Rede ihre Mitschülerinnen : „Strebt mutig vorwärts! Denkt daran, an welchem großen Werke ihr arbeitet, daß viele Tausende auf euch schauen, von Euch die Antwort auf eine schwere Frage erwarten. [...] wir wollen uns an jeder Stelle bestreben, ein ganzer Mensch zu sein, so daß jeder, der auf uns sieht, sagen soll: Ja wahrlich [...] auch hier sind Götter.“

Welch ein Pathos für unsere Ohren – aber damit war erneut und nun auch selbstbewusst der Anspruch der Frauen formuliert - ich zitiere erneut die Günderode

„zu den Vortrefflichsten hinzutreten, sie zu grüßen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben“.

Bleiben wir bei dem ersten Gymnasium, das Mädchen den Weg zum Abitur eröffnete.

Ausgerechnet in Karlsruhe gelang der Durchbruch für die Frauen auf dem Weg - wie Hedwig Dohm es nannte "in die wissenschaftliche Emanzipation". In anderen Staaten des Kaiserreiches durften sich zu der Zeit Mädchen und junge Frauen vereinzelt und nur ausnahmsweise mit Sondergenehmigungen außerschulisch auf das Abitur vorbereiten, um dann eine externe Prüfung abzulegen. Der reguläre Gymnasialunterricht aber blieb ihnen verwehrt. Zu genau wusste man, dass Bildung und Wissen die Chancen für Karrieren, für Wohlstand und Eigenständigkeit erhöhen. Zu verbreitet war die Angst vor wissenden und klug denkenden Frauen.

Nicht so in der badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Hier herrschte ganz allgemein ein Geist der Emanzipation und liberalen Toleranz, der auch den Frauen Chancen und neue Wege einräumte. Eine große Bedeutung für dieses Klima spielte erneut eine Landesherrin - Großherzogin Luise, die Tochter des Kaisers Wilhelm I. Sie protegierte den Badischen Frauenverein, der in der Krankenpflege, in der Sozialpolitik, in der Verbesserung der Mädchenbildung und im Ausbau der Berufe für Frauen eine sehr große Bedeutung gewann. Im Jahr 1905 hatte der Landesverein in Baden 357 Zweigvereine und 65.700 Mitglieder. Wir alle wissen, wie wichtig solche Netzwerke und eine solche Organisation sind. Die Dachorganisation der bürgerlichen Frauenbewegung in der Zeit, der Bund deutscher Frauenvereine BDF, bezeichnete dann auch 1901 die Organisation des Badischen Frauenvereins als vorbildlich.

Protetektorin, Unterstützerin und Vorantreiberin dieses Vereins war die schon genannte Großherzogin Luise, die im Übrigen in diesem Schloss lebte.

Ihr widmete 1904 die Zeitschrift "Frauen-Rundschau" eine Hommage unter dem Titel "Fürstin und Frauenfrage". Diese Frauen-Rundschau war die Stimme der damaligen bürgerlichen Frauenrechtlerinnen.

Das Zentrum des Badischen Frauenvereins lag hier in Karlsruhe und allein in dieser Stadt hatte der Verein 1915 weit über 20 Adressen, die von Krankenhäusern über Schulen bis zu Kinderkrippen und Säuglingsfürsorgestellen, von einer Bibliothek über Koch- und Nähschulen bis zum Mutterhaus für Krankenschwestern reichten.

In dieser Atmosphäre, in der sich Frauen in vielfältiger und täglicher Weise als Sozialpolitikerinnen betätigen und beweisen konnten, gelang es auch sehr früh, Frauen

verpflichtend in kommunalen Ausschüssen zum Armen- und Gesundheitswesen und für Unterrichts- und Erziehungsangelegenheiten mit Sitz und Stimme zu verankern.

Eine von ihnen war die Sozialdemokratin Kunigunde Fischer. Sie saß aber 1912 im Armen- und Waisenrat der Stadt, war nach der politischen Emanzipation der Frauen Stadträtin und Landtagsabgeordnete, wurde während der Nazi-Zeit wiederholt in Haft genommen und war ab 1946 wieder im Stadtrat. Sie ist die erste Frau, der die Ehrenbürgerwürde der Stadt zugesprochen wurde.

Doch zurück zum Mädchengymnasium:

Von dem Hintergrund allen bisher Gesagten ist es nicht überraschend, dass sich die Verfechterinnen der Bildung und wissenschaftlichen Emanzipation der Frauen nach Karlsruhe wandten, als sie eine geeignete Stadt für ihr Bestreben suchten, ein vollwertiges Gymnasium für Mädchen zu gründen.

Mit diesem Bemühen verbindet sich der Name Hedwig Kettler, die 1888 in Weimar den Verein "Frauenbildungs-Reform" gründete. Dieser Verein forderte als erster in Deutschland die Zulassung von Frauen zum Studium. Im Jahr 1893 gründete der Verein in Karlsruhe das Mädchengymnasium, das zunächst in den Räumen der damaligen Höheren Mädchenschule, dem heutigen Fichte-Gymnasium, unterkam. Schon 1896 konnte der Oberschulrat berichten: "Die Mädchen sind fleißig und wohlgesittet, keinerlei Anwendungen von Emanzipationslust zeigt sich in dieser kleinen Anstalt, in der Latein, Griechisch und Mathematik mit dem nämlichen Ernste betrieben werden, wie in den höheren Knabenschulen." Im Juli 1898 beschlossen die Karlsruher Kommunalpolitiker, das Gymnasium zu einer öffentlichen Schule zu machen. Und 1899 hielt Rahel Goitein die schon zitierte erste Abitursrede, die in Deutschland je von einer Frau gehalten wurde.

Rahel Goitein war die Tochter des Rabbiners der orthodoxen jüdischen Gemeinde. Sie studierte in Heidelberg Medizin, heiratete den Anwalt Elias Strauß, mit dem sie nach München zog, wo sie eine eigene Arztpraxis eröffnete und fünf Kinder großzog. 1933, nach dem Tod ihres Mannes, emigrierte sie bzw. floh sie nach Palästina.

Dieser Bruch - 1933 bis 1945 - zerstörte die Karlsruher Geschichte der Emanzipation, der Toleranz und der schwesterlichen Zugewandtheit. Auch der Badische Frauenverein wurde aufgelöst.

Erst Ende der 1940er Jahre, mit Verkündung des Grundgesetzes konnte der Wiederaufbau einer demokratischen Gesellschaft beginnen. 1951 wurde Erna Scheffler, die Gründungspräsidentin unseres Clubs als erste Richterin an das Bundesverfassungsgericht berufen. Sie sorgte maßgeblich dafür, dass begonnen wurde, den Art. 3, Abs. 2 des Grundgesetzes "Männer und Frauen sind gleichberechtigt", in geltendes Recht umzusetzen. Letztlich ist es dieser Art. 3, Abs. 2, der es auch Frauen ermöglicht, nochmals mit Karoline von Günderode zu reden - "zu den Vortrefflichsten hinzutreten, sie zu grüßen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben."